

## Osip Ėmil'evič Mandel'stam

Osip Ėmil'evič Mandel'stam, geboren am 3.1.1891 (15.1.1891 nach neuer Rechnung) in Warschau als Sohn eines jüdischen Lederhändlers. 1892 siedelte er mit seinen Eltern nach Pavlovsk, 1897 nach St.Petersburg über, dessen hauptstädtisches Leben und klassische Architektur sein Werk prägten. 1899–1907 besuchte er das fortschrittlich-liberale Tenišev-Gymnasium. Während eines Paris-Aufenthaltes 1907/08 hörte er Vorlesungen u. a. bei Henri Bergson; die französische Literatur beeindruckte ihn nachhaltig. Im Wintersemester 1909/10 war er an der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg immatrikuliert, im März 1910 unternahm er eine kurze Reise nach Italien und ins Tessin. Lesungen eigener Texte bei dem berühmten Petersburger Jour fixe ("Turm") des Symbolisten Vjačeslav I. Ivanov trugen ihm erste Anerkennung ein; im August 1910 konnte er fünf Gedichte in der angesehenen Zeitschrift "Apollon" veröffentlichen. Er selbst befand sich zu diesem Zeitpunkt in Berlin. Nach seiner Rückkehr nach Rußland 1911 ließ er sich außerhalb der Hauptstadt St.Petersburg methodistisch taufen. Obwohl er sich damit nicht der orthodoxen Staatsreligion angeschlossen hatte, konnte er nun ein Studium der romanischen Sprachen auch ohne die von Juden geforderten exzellenten Schulnoten aufnehmen. Im selben Jahr schloß er Freundschaft mit den anderen Dichtern des 1912 proklamierten *Akmeismus*. 1913 erschien sein erster Gedichtband "Der Stein". Im Ersten Weltkrieg bezog Mandel'stam deutlich Stellung gegen Militarismus und Nationalismus. 1916 entwickelte sich eine kurze Liebesbeziehung zu Marina I.Cvetaeva, in deren Verlauf beide einander eine Reihe von Gedichten widmeten. Die Oktoberrevolution nahm Mandel'stam kritisch, aber nicht eindeutig ablehnend auf; in der Folge distanzierte er sich jedoch zunehmend von ihrer Inhumanität und dem Überbau-Denken im Bereich der Kultur. Verdienstmöglichkeiten fand er u. a. beim Volkskommissariat für Bildung, 1919 beim Kunstrat der Provisorischen Arbeiter- und Bauernregierung der Ukraine. In Kiev lernte er seine spätere Frau, Nadežda Jakovlevna Chazina, eine Schülerin der Malerin Aleksandra A.Ėkster, kennen. Auf mehreren Reisen, die im wesentlichen dem Bestreiten des Lebensunterhalts dienten, wurde er 1920 von den verschiedenen Bürgerkriegsparteien mehrmals verhaftet. 1923, nach dem Erscheinen seines "Zweiten Buches", trat er demonstrativ aus dem gesamtrussischen Schriftsteller-Verband aus. Seine ständig wechselnden Adressen spiegeln die Hektik eines wachsenden Anfeindungen ausgesetzten Lebens wider. Obwohl bis 1928 noch einzelne seiner Werke im Druck erscheinen konnten, hielt er sich und seine an Tuberkulose erkrankte Frau nun vorwiegend mit Übersetzungen über Wasser, ab 1924 auch mit Kindergedichten und Verlagsgutachten. 1928 kamen der letzte Sammelband seiner Lyrik, "Gedichte", und ein Essay-Band, "Über Poesie", heraus. Im selben Jahr leitete ein politisch und antisemitisch motivierter Plagiats-Vorwurf, die sogenannte Eulenspiegel-Affäre, seine endgültige politische Ächtung ein. 1926–1930 schwieg Mandel'stam in seinem eigentlichen Schaffensbereich, der Lyrik. Ab Mitte der zwanziger Jahre entstand jedoch die erste künstlerische Prosa. Anregungen für "Die Reise nach Armenien" lieferte eine Kaukasus-Reise, die der Parteitheoretiker Nikolaj I. Bucharin Mandel'stam und dessen Frau noch 1930 ermöglichte. Eindrücke von dieser Reise liegen auch einem Zyklus von neuen, ab Oktober 1930 entstandenen Gedichten, "Armenien", zugrunde. Ein "Epigramm gegen Stalin" und weitere Gedichte des Jahres 1933 dienten zur Begründung von Mandel'stams erster Verhaftung im Mai 1934. In der Untersuchungshaft unternahm er einen Selbstmordversuch; in der Verbannung in Čerdyn' folgte ein zweiter. Auf Intervention Ahmatovas, Pasternaks und Bucharins bei Stalin durfte Mandel'stam mit seiner Frau 1934 nach Voronež als neuem Verbannungsort

übersiedeln. Mit gelegentlichen publizistischen Arbeiten und Übersetzungen fristete er ein ärmliches Dasein. Wegen nervlicher Erschöpfung, einer bleibenden Schädigung des rechten Arms infolge des zweiten Selbstmordversuchs und ab 1936 auftretender Herzanfalle war er auf die ständige Betreuung durch seine Frau angewiesen, die jedoch auf der Suche nach Auftragsarbeiten immer wieder nach Moskau fahren mußte. 1937 versuchte Mandel'stam unter schweren inneren Konflikten, mit einer "Ode an Stalin" sein Leben zu retten. Nach dem Ablauf der Verbannungszeit im Mai 1937 lebte das Ehepaar unbeständig außerhalb der 100-Meilen-Sperrzone um Moskau. Am 2.5.1938 wurde Mandel'stam während eines Sanatoriumsaufenthaltes zum zweiten Mal verhaftet. Sein letzter Brief aus dem Transitlager 3/10 bei Vladivostok datiert vom 10. November. Laut offizieller Todesbescheinigung vom Juni 1940 starb er am 27.12.1938 "an Herzstillstand und Arteriosklerose"; seit 1991 zugängliche Akten aus den KGB-Archiven weisen unbehandelten Typhus als Auslöser eines Herzversagens aus.

---

\* 3. Januar 1891

† 27. Dezember 1938

---

von Petra Hesse

---

## Essay

Im Jahre 1916 widmete der Literaturtheoretiker Viktor M. Žirmunskij der literarischen Strömung des *Akmeismus* den berühmt gewordenen Aufsatz "Die Überwinder des Symbolismus". Der neuen Gruppierung, die damit literaturgeschichtlich klar eingeordnet wird, gehörten außer dem Initiator Nikolaj S. Gumilev auch dessen Frau Anna A. Ahmatova sowie ihr gemeinsamer Freund Osip Ė. Mandel'stam an. Die Bedeutung dieser Gruppe für die dichterische Identitätsfindung des jungen Mandel'stam beschrieb seine spätere Frau im zweiten Band ihrer Erinnerungen. Für die Poetik der Akmeisten, deren Name sich von griech. *akmē*

– Gipfel, Höhepunkt – ableitet, hob Žirmunskij eine programmatische Hinwendung zum Detail, zur konkreten Einzelercheinung als bestimmend hervor. In "Der Morgen des Akmeismus" (vermutlich entstanden 1913, publiziert 1919), einer der zeittypischen Programmschriften, wählte Mandel'stam eine solche Erscheinung zur Verdeutlichung seiner Dichtungsauffassung: Der vom Baumeister be- und verarbeitete Stein tritt als Metapher für das dichterische Wort an die Stelle der von den Symbolisten als Ur- und Vorbild aller Kunst beschworenen Musik ("De la musique avant toute chose!"). Für den symbolischen Verweis auf nicht-begriffliche, letztlich außersprachliche Bewußtseinsinhalte hatten sich Symbolisten wie Aleksandr A. Blok und Andrej Belyj vor allem der musikalischen Qualitäten poetischer Sprache bedient und damit eine Überwindung der Grenzen ihrer Wort-Kunst angestrebt. Akmeistische Dichtung dagegen verzichtet auf jede derartige Geste des grenzüberschreitenden Verweisens und betont den spezifisch sprachlichen Charakter ihres Materials: Erfüllt der Stein im Gewölbe gotischer Kathedralen seine Funktion in einem gleichsam organischen Spiel handwerklich beherrschter Kräfte, so schafft auch der Dichter ein Bauwerk, in dem alle Bedeutungselemente des Wortes in organischer Weise zum Tragen kommen. In der Bezeichnung als "Logos" wird der "bewußte Wortsinn" als "schöne Form" rehabilitiert und der programmatischen Bedeutung der Musik

in der symbolistischen Poetik entgegengesetzt. Die erkenntnistheoretische Ausgangsposition des Akmeismus blieb der Kritizismus Kants, von dem auch die theoretischen Schriften der russischen Symbolisten ausgegangen waren, doch formulierte Mandel'stam in knapper, konkreter Bildlichkeit seine Neubewertung der epistemologischen Kategorien: "Die Symbolisten waren schlechte Hausbewohner, sie liebten das Reisen, doch fühlten sie sich beengt und unwohl im Käfig ihres eigenen Organismus und in jenem Käfig der Welt, den Kant mit Hilfe seiner Kategorien gebaut hat. Die erste Bedingung für gelungenes Bauen ist aufrichtige Pietät gegenüber den drei Dimensionen des Raumes – die Welt ist nicht als Last und unglückliche Zufälligkeit zu betrachten, sondern als ein von Gott gegebener Palast." Hatte der Symbolist Vjačeslav I. Ivanov das symbolische Verweisen auf eine dichterische Transzendenz in die dualistische Formel "a realibus ad realiora" (vom Realen zum Realeren) gefaßt, so eröffnete sich für Mandel'stam in der zeitgenössischen Philosophie des Intuitivismus eine neue Möglichkeit der innerweltlichen Konstitution von Bedeutung. Während seines Frankreich-Aufenthaltes hatte er das Werk des um die Jahrhundertwende äußerst einflußreichen Philosophen Henri Bergson kennengelernt, auf dessen Begriff der "Dauer" er noch zehn Jahre

später in einem anderen dichtungstheoretischen Aufsatz Bezug nahm: In "Über die Natur des Wortes" (1922) stellte er die Frage nach der Einheit der russischen Literatur, die er durch die Spezifik dichterischer Welterkenntnis im Medium der Sprache begründet sah. Poetischer Erkenntnis liege nicht die "öde Endlosigkeit" des kausalen Denkens zugrunde, sondern eine quasi-organische Aneignung der Welt durch das menschliche Bewußtsein: "Um das Prinzip der Einheit im Wirbel der Veränderungen, im ununterbrochenen Strom der Phänomene zu retten, legt uns die zeitgenössische Philosophie, in der Person Bergsons, (...) eine Lehre vom System der Phänomene vor. Bergson betrachtet die Phänomene nicht in ihrer Unterordnung unter das Prinzip zeitlicher Aufeinanderfolge, sondern gleichsam in ihrer räumlichen Ausdehnung. Ihn interessiert ausschließlich die innere Verbindung der Phänomene. Diese Verbindung befreit er von der Zeit und betrachtet sie gesondert. Die auf solche Weise miteinander verbundenen Phänomene formen eine Art Fächer, dessen Flügel in der Zeit entfaltet werden können, der sich jedoch zugleich der Zusammenfaltung fügt, die dem Geist überlassen ist." Mit dem Bild des Fächers bezieht sich Mandel'stam auf Bergsons Hauptwerk "Schöpferische Entwicklung" (1907), in dem der Fächer allerdings als Metapher für die wissenschaftliche Annahme einer homogenen physikalischen Zeit gebraucht wird; diese – und nur diese – läßt sich auf eine räumliche Koordinatenachse projizieren und damit gleichsam in den Raum "entfalten". Diesem wissenschaftlichen Begriff der Zeit, der zum Erkenntnisinstrumentarium des isolierenden Verstandes gehört, setzt Bergson die "reine Dauer" des intuitiv erlebenden Bewußtseins entgegen. Bei Mandel'stam hingegen erhält der in den Raum zu entfaltende Fächer eine entgegengesetzte Funktion als Bild für die überzeitliche, sinnstiftende Tätigkeit gerade des menschlichen Bewußtseins: Das Bewußtsein stellt durch kulturelle Überlieferung eine "innere Verbindung" zwischen den Erscheinungen der Außenwelt her und schafft dadurch ein Kontinuum des Sinnverstehens, in dem allein der Mensch sich orientieren kann. "Dauer" kommt für Mandel'stam folglich nicht mehr nur dem individuellen Bewußtsein, sondern dem Bewußtsein "des Menschen" überhaupt zu. Die Aufgabe der Aneignung von Welt, der Überführung einer

kontingenten Außenwelt in eine sinnhaft geordnete Innenwelt, bedingt für ihn denn auch – im Gegensatz zu Bergson – keine begriffliche Loslösung des Bewußtseins vom Raum: Erst in der Schaffung dreidimensionaler Gegenstände, deren Bezeichnung als “Gerät” sie in einen funktionalen und letztlich sogar teleologischen Zusammenhang einordnet, geschieht die Aneignung oder “Vermenschlichung” der Welt durch die Kultur. In Anspielung auf die Christianisierung Rußlands durch die byzantinische Kirche und ihren kulturellen Einfluß bezeichnete Mandel’stam das Kontinuum der Kultur – und besonders der russischen – auch als “inneren Hellenismus”; die Bedeutung dieser Bezeichnung erhellt nicht zuletzt daraus, daß sie der Zweitveröffentlichung des Aufsatzes (1923) den Titel gab. Das Übereinander-Blenden verschiedener Zeiten und Kulturen auf ein und denselben Raum, das ein Bauprinzip besonders seiner Gedichte mit mythologischer Thematik darstellt, begründete er in “Über die Natur des

Wortes” aus diesem “Hellenismus”-Begriff heraus: “Hellenismus ist ein Tontopf, eine Ofengabel, ein Krug mit Milch, häusliches Gerät, Geschirr, alles, was den menschlichen Körper umgibt. Hellenismus ist die Wärme eines Herdes, die als etwas Heiliges empfunden wird, jegliches Besitztum, das den Menschen an der Außenwelt teilhaben läßt (...). Hellenismus ist das bewußte Sich-Umgeben des Menschen mit Gerät anstatt mit bedeutungslosen Gegenständen, die Verwandlung solcher Gegenstände in Gerät, die Vermenschlichung der umliegenden Welt, deren Durchdringung mit feinsten teleologischer Wärme. (...) Hellenismus ist ein System im Bergsonschen Sinne des Wortes, vom Menschen um sich herum entfaltet wie der Fächer der Phänomene, die befreit sind von der zeitlichen Abhängigkeit, koordiniert durch ihre innere Verbindung über das menschliche Ich.” In diesem Sinne wird für den Dichter auch das Wort zum “Gerät”; die Skepsis der Symbolisten gegenüber dem Erkenntniswert des Logos weicht, wie in “Der Morgen des Akmeismus” programmatisch gefordert, dem ehrfürchtigen “Staunen” vor der kulturstiftenden Kraft sprachlicher Benennung: “A = A: Was für ein herrliches poetisches Thema!” Der im Rahmen des “Hellenismus”-Konzepts zu beobachtende Zusammenhang von Kultur und Handwerk, der sich schon in der Stein- und Architektur-Metaphorik für die Dichtung zeigte, liegt auch dem Namen “Dichter-Innung” der 1912 von Gumilev ins Leben gerufenen akmeistischen Dichtervereinigung zugrunde: Die Wortverbindung weckt die Assoziation des mittelalterlichen Handwerks- und Zunftwesens. Für Mandel’stams ersten Gedichtband “Der Stein” (1913, stark erweiterte Ausgabe 1916) läßt sich eine ähnliche Orientierung bereits anhand der sorgfältig ausgearbeiteten, traditionellen Metren und Reime, aber auch in einem der wesentlichen thematischen Bereiche feststellen: Die Architektur, besonders sakrale Bauwerke des europäischen Mittelalters wie Notre Dame oder die Hagia Sophia, aber auch Bauten des russisch und zugleich europäisch geprägten Petersburg wie die Admiralität geben hier nicht nur Titel und Thema einzelner Gedichte ab, sie werden in Übereinstimmung mit der Dichtungs-Metaphorik aus “Der Morgen des Akmeismus” zum Inbegriff des kulturellen Schaffens überhaupt. Dieses beruht auf dem grundlegenden Spannungsverhältnis von Form und Formlosigkeit, kultureller Verfeinerung und grober Vitalität, menschlicher Ordnung und elementarem Chaos, beherrschter Kraft und zerstörerischem Druck, individuellem und Masse, Eigenem und Fremdem – einer Spannung, die Mandel’stam anhand der Petersburg-Thematik immer von neuem erkundete. Die Wahrnehmung eines derartigen

Spannungsverhältnisses bildet geradezu die Voraussetzung für eine "hellenistische" Aneignung der Welt durch den Menschen:

Notre-Dame

Der Richter Roms im fremden Volk, er hielt Gericht,  
Wo sie nun steht: Basilika – ganz Ursprung, Freude,  
Wie Adam einst, die Nervenfasern dehnend, weitend,  
Spielt jetzt des Kreuzgewölbes leichte Muskelschicht.  
Er gibt sich zu erkennen, der geheime Plan:  
Hier mühte sich die Kraft der weiten Gurtenbögen,  
Damit die schwere Last die Steinwand nicht zerstöre  
Die Ramme des Gewölbes hielt hier endlich an.  
Elementarisch, Labyrinth und unfassbarer Wald,  
Die reiche Gotikseele, ihr Verstandesabgrund,  
Die Macht Ägyptens und die christlich-scheue Achtung,  
Und Schilfrohr, Eiche – hier: das Lot hat Zergewalt.  
Und lange, Notre-Dame, du Festung und du Halt,  
Verfolgte ich die ungeheuren Rippenheere  
Und immer öfter dachte ich: aus trüber Schwere  
Werd ich, auch ich, sie schaffen – Schönheit und Gestalt.  
(Entstanden 1912; Übersetzung: Ralph Dutli)

Zum Inbegriff der Spannung zwischen dichterischen Antithesen wurde für Mandel'stam der Gegensatz Rußland – mediterraner Raum, der in der russischen Kulturlandschaft der Krim als Übereinander-Blendung von unzivilisiertem Skythentum und klassischer Antike simultan sichtbar wird: "Wie einst Ovid – gebrochen liebend – / Im Lied Rom und den Schnee hintrug, / Die Ochsenkarren, die sich wiegen, / Besingend im Barbarenzug" ("Von alten, rauhen Zeiten sprechen", entstanden 1914).

Eine dichterische Fortführung fanden metonymische Antithese und metaphorische Synthese der Kulturen im zeitlosen Raum dann gerade zu einer Zeit, als die Kultur durch Revolution und Bürgerkrieg bedroht war, in den Gedichten des Bandes "Tristia" (veröffentlicht 1922 in einem Berliner Exilverlag ohne Mitsprache des Autors, 1923 in eigener Auswahl und Textanordnung in Moskau unter dem Titel "Vtoraja kniga", Zweites Buch). Hier werden russische Realien wie das Ensemble der Kreml'-Glocken und ihrer Türme in dem Gedicht "Die Stimmenvielfalt wie von Mädchenhören" (entstanden 1916) gleichsam durchscheinend: Sie geben im russischen Kulturraum den Blick auf die mediterrane Antithese, auf ein "Florenz in Moskau" frei. Dieses wird in der Erinnerung an die Göttin Aurora der klassischen Mythologie personifiziert, aber zugleich mit russischen Merkmalen ausgestattet – die vielschichtige Gestalt erscheint im abschließenden Vers des Gedichts "Mit russischem Namen – in Pelz gehüllt". Der unausgesprochene "russische Name" dieses poetischen "Florenz" erschließt sich aus dem biographischen Anlaß des Gedichts, Mandel'stams kurzer Liebesbeziehung zu der Dichterin Marina I. Cvetaeva. Die Etymologie ihres Namens geht auf russ. *cvet* (Blume) zurück, ein Beispiel für die bereits in "Der Morgen des Akmeismus" postulierte Aktivierung aller Bedeutungselemente des Wortes. Das biographische Detail ist hier jedoch, wie in fast allen der nicht sehr zahlreichen Liebesgedichte Mandel'stams, so eng mit der kulturgeschichtlichen Thematik verflochten, daß es sich

textimmanent kaum entschlüsseln läßt. Im Zentrum steht vielmehr der Aufbau gegensätzlicher semantischer Bereiche, die als Kultur-Räume in einem produktiven Spannungsverhältnis zueinander konzipiert sind, in einzelnen Merkmalen zur Deckung kommen und im Austausch ihrer Merkmale eine neue Synthese schaffen. Dieses Verfahren ist für Mandel'stams Werk in solchem Maße charakteristisch, daß sich in der Literaturwissenschaft mit dem Begriff der "ambivalenten Antithese" ein eigener Terminus dafür eingebürgert hat.

Das Gedicht "Tristia" (1918), das der Berliner Buchausgabe den Titel gab, nimmt mit diesem Titel und der Formel "Abschied: eine Wissenschaft" Bezug auf Ovids "Tristium libri V" (5 Bücher der Trübsal) und damit auf die traditionelle Thematik des Dichter-Exils. Der Entstehungszusammenhang von leidvollem Verlust und bewahrender, sinnstiftender Kunst wird jedoch nicht nur im Anklang an die antike elegische Tradition ausgelotet, sondern erscheint in mehrfacher literarischer Brechung unter Verwendung von Anklängen und Zitaten aus Dantes "La vita nuova" ("Das erneuerte Leben"), dem Neuen Testament und neuzeitlicher russischer Dichtung, besonders Ahmatovas. Im mythologischen Raum des "griechischen Erebos" erklingen so Dichterstimmen aus verschiedenen Zeiten und Kulturen, die in der Schlußstrophe in ein gegenwärtiges "Wir" einmünden. Das Programm der Intertextualität formulieren nach dieser literarischen Rückversicherung die berühmten Schlußverse, die prinzipielle Gültigkeit für Mandel'stams Dichtungsauffassung beanspruchen können: "Und alles war schon und wird wiederkehren: / Dein Glück – nur der Moment, da du's erkennst." Das kontinuierliche Schaffen von Kultur und damit auch von Dichtung als Wiederholung und stets neues Zutage-Fördern, als "Poesie der Poesie" (Schlegel, von Žirmunskij auf Mandel'stam bezogen), wurde mit zunehmender Bedrohung durch das totalitäre Sowjet-Regime ein immer dringlicheres Anliegen; der Titel von Mandel'stams Gedichtzyklus "Verse über die russische Poesie" (entstanden 1932) verdeutlicht dieses Anliegen exemplarisch. Schon in dem Aufsatz "Das Wort und die Kultur" (1921) griff er auf die etymologische Bedeutung des Wortes Kultur zurück und bezeichnete die Poesie als einen "Pflug, der die Zeit in der Weise aufreißt, daß ihre Tiefenschichten, ihre Schwarzerde zutage tritt. Doch es gibt Epochen, wo die Menschheit sich nicht mit dem heutigen Tag begnügt, wo sie sich sehnt nach den Tiefenschichten der Zeit und wie ein Pflüger nach dem Neuland der Zeiten dürstet. Die Revolution führt in der Kunst unausweichlich zum Klassizismus." In hochkomplexer Weise realisieren die "Gedichte 1921–1925", die die letzte zu Mandel'stams Lebzeiten veröffentlichte Gedicht-Ausgabe "Stichotvorenija" (Gedichte, 1928) abschließen, diese Metapher: So deutet "Der Hufeisenfinder" (entstanden 1923) in freien Versen die Zeichen seiner Zeit, doch bringt gerade die Katastrophe der Kultur in seiner Stimme fremde Stimmen zum Klingen: "Was ich jetzt sage, sage nicht ich, / Es ist ausgegraben aus der Erde, Körnern gleich von versteinertem Weizen." Unter den vielfältigen literarischen Bezügen, die so "ausgegraben" werden, ist hier der zu Pindars Odendichtung aufgrund des Untertitels "Ein Pindarisches Fragment" der deutlichste. Wie in anderen zeit- und ideologiekritischen Gedichten der zwanziger Jahre, z. B. in "Meine Zeit, mein

Tier" (entstanden 1922), verendet die Epoche, ein ehemals schönes und starkes Tier, in "Der Hufeisenfinder" langsam und qualvoll – die "fremde

Stimme" erklingt in der Negation, bleibt aber damit doch der Erinnerung zugänglich:

(...)

Wo beginnen?

Alles kracht und schwankt.

Die Luft zittert vor Vergleichen.

Kein Wort ist besser als das andre,

Die Erde dröhnt von Metaphern,

Und die leichten zweirädrigen Wagen

Mit dem grellen Geschirr von dichtgedrängten Vogelschwärmen

Brechen in Stücke

Im Wettkampf mit den schnaubenden Lieblingen der Rennplätze.

Dreimal selig, wer den Namen einführt ins Lied!

Das namengeschmückte Lied

Lebt länger inmitten der andern

Gekennzeichnet inmitten der Freundinnen durch die Stirnbinde,

Die heilt von Besinnungslosigkeit, von allzu starkem, betäubendem Geruch:

Sei es die Männernähe,

Der Fellgeruch starker Tiere

Oder einfach der Duft des Pfefferkrauts, zwischen Handflächen zerrieben.

(...)

Der Laut klingt noch, obgleich die Ursache des Lautes verschwunden ist.

Das Pferd liegt im Staub, schaubedeckt, schnaubend,

Doch die jähe Wendung seines Halses

Bewahrt noch die Erinnerung an den Lauf mit auseinandergeworfenen Beinen

(...)

(Übersetzung: Ralph Dutli)

Mit der Bewahrung dichterischer Erinnerung, aus der sich der hohe Stellenwert des Namens auch in anderen Gedichten erklärt, trat Mandel'stams "hellenistisches" Dichtungsverständnis in den dreißiger Jahren gegen den verordneten Sozialistischen Realismus eines totalitär gesteuerten Kulturbetriebs an. Erinnerung motiviert die immer stärker verschlüsselten Zitate und Anklänge an das Werk anderer Dichter, die ein grundlegendes Strukturelement von Mandel'stams eigenen Texten darstellen. Aber bereits das Eingangsgedicht des Bandes "Tristia" stellt noch eine andere Art von intertextueller Klammer her: Den ersten Gedichtband hatte das Gedicht "Nicht sie werd ich nun sehn: berühmte ‚Phädra'"

beschlossen, der zweite Band wird durch das Gedicht "Phädra" eröffnet. In beiden Texten geht es nicht nur um einen Stoff aus der griechischen Mythologie, der in der Tragödie "Hippolytos" des Euripides überliefert und in dieser Fassung von Innokentij F. Annenskij, dem Altphilologen, Dichter und bewunderten Vorbild der Akmeisten, ins Russische übersetzt wurde, es geht nicht nur um die Bearbeitung des Stoffes durch den Franzosen Racine, auf dessen "Phèdre" angespielt wird. Vielmehr spiegelt sich in Mandel'stams Text zugleich die zeitgenössische russische Wahrnehmung einer "Phèdre"-Aufführung: In wiederholt durch Phädras Rede unterbrochenen Reflexionen setzt ein Zuschauer die tragische Liebe der mythischen Protagonistin zu der geistesgeschichtlichen Situation Rußlands in Beziehung; letztere war bereits in einem Fragment des unvollendeten Essays "Puškin und Skrjabin" (entstanden

1915) als in der Moderne drohender Verlust "der hellenistischen Natur des russischen Geistes" erläutert und in das Bild "Phädra-Rußland" gefaßt worden. Auf der Ebene der gegenwärtigen "Phädra"-Rezeption erweist aber noch das Sprechen vom Verlust der europäischen Tradition deren Einheit und Kontinuität: Über das Werk einzelner Dichter hinaus, aber auch über die Grenzen von Mandel'stams einzelnen Gedichten und Gedichtbänden, ja sogar über die Unterscheidung zwischen Poesie und Prosa hinweg ergeben sich vielfältige lexikalische Querverbindungen, die nicht nur den thematischen Bereich, sondern auch den Einsatz poetischer Schlüsselbegriffe und Bilder betreffen – das gesamte Œuvre bildet gleichsam ein Netz sich gegenseitig beleuchtender Bedeutungen.

Besonders deutlich wird dies anhand der Gedichte, die unter Bezugnahme auf das Mythologem "Psyche" dem Wort als geflügeltem Wesen eigenes Leben zusprechen: Schwalbe, Schmetterling, Wort-Psyche führen ein Leben im Diesseits der menschlichen Erinnerung wie auch in einem Jenseitsraum des Vergessens, das nur eine andere Form ihres Seins darstellt. In diesem Zusammenhang wird das Mythologem "Persephone" zu einem weiteren zentralen Bild für das dichterische Wort. Die Metaphorik zweier Welten weist Anklänge an die platonische Ideenlehre auf, die Mandel'stam auf dem Wege über den deutschen Idealismus und seinen russischen Vermittler Vladimir S.Solov'ev zugänglich war. Zugleich lassen sich in seiner Metaphorik von "Leib" und "Seele" des poetischen Wortes Anklänge an die Lehre einer russischen Sekte ausmachen, die als "Verehrer des Namens" ("Imjaslavcy" oder "Imjabožcy") dem Gottesnamen und damit einem Wort an sich Heiligkeit zusprachen. Wie bei diesen, wenn auch auf den kulturellen Bereich übertragen, kommt dem Wort bei Mandel'stam bis zum Beginn der zwanziger Jahre eine geradezu eschatologische Funktion zu. Die treibende Kraft bei der Erfüllung dieser Funktion ist die Liebe, die auch im platonischen Begriff des Eros als Mittler zwischen der Welt der Ideen und der Welt der Erscheinungen auftritt. Bei Mandel'stam sind es Kypris und Persephone, die die ausschließliche Geltung von Leben und Tod in einer antithetischen Wechselbeziehung aufheben und das von Angst entlastende poetische Wort in einem mythischen Kulturraum mit dem russischen Namen Petersburg bewahren:

Petersburg: es wird uns neu zusammenführen  
Als hätten wir die Sonne dort verscharrt,  
Und zum ersten Mal wirts unsern Mund berühren  
Jenes selige sinnlose Wort.  
Tief im Samt der Sowjetnacht, im schwarzen  
Samt der Leere, weltenweit,  
Singen seliger Frauen Augen, und es wachsen  
Blumen noch und blühen für alle Zeit.  
Wilde Katze: Hauptstadt, macht den Buckel,  
Auf der Brücke die Patrouille – breit,  
Nur ein böser Motor rast durchs Dunkel,  
Der jetzt wie ein Kuckuck schreit.  
Ich brauch keinen Nachtpassierschein, rede  
Mir die Angst aus vor den Posten dort,  
In der Sowjetnacht werde ich beten  
Für das selige sinnlose Wort.



Leise hör ich es: Theaterrascheln,  
Hör ein mädchenhaftes "Ach"  
Haufen unsterblicher Rosen raffen  
Kypris' Hände leicht und sacht.  
Überdruß, wir wärmen uns an Flammen  
Und es gehn, wer weiß, Jahrhunderte vorbei,  
Seliger Frauen liebe Hände sammeln  
Einst die leichte Asche ein.  
(Ohne Titel, entstanden 1920; Übersetzung: Ralph Dutli)

Die Fähigkeit des dichterischen Wortes, sich jeder, auch der kommunistisch verordneten utilitarischen Festlegung in "selige Sinnlosigkeit" zu entziehen, steht nur in scheinbarem Widerspruch zu Mandel'stams Auffassung des Wortes als Logos: Ihr organischer Charakter sichert der Wort-Psyche in "Das Wort und die Kultur" ihre Freiheit jenseits aller Postulate politisch-historischer Determiniertheit: "Ist das Ding etwa Herr des Wortes? Das Wort ist Psyche. Das lebendige Wort bezeichnet nicht einen Gegenstand, sondern wählt frei, gleichsam als Behausung, diese oder jene gegenständliche Bedeutung, eine Dinglichkeit, einen ihm lieben Leib. Und um das Ding herum irrt das Wort in Freiheit, wie die Seele um einen abgelegten, doch nicht vergessenen Leib." Entsprechend geht das primäre Mythologem "Psyche" in den Kontexten verschiedener Gedichte eine Verbindung mit weiteren, nicht traditionell mythologischen Vorstellungen wie "Blindheit", "Durchsichtigkeit", "Zartheit", "Leiden" usw. ein, die aufgrund der Konstanz dieser Wortverbindungen auch dort noch die Assoziation des primären Bildes hervorrufen, wo dieses selbst nicht genannt wird. Um die Mitte der zwanziger

Jahre allerdings trat die Metaphorik der Wort-Psyche mit ihrem semantischen Umfeld in den Hintergrund, um in den späten Gedichten der dreißiger Jahre in veränderter Form wiederzukehren: Nun sind die geflügelten Wesen verletzt oder verkrüppelt, und im steigenden Grade ihrer Beeinträchtigung spiegelt sich die zunehmende Gefährdung des Wortes und letztlich auch des menschlichen Lebens durch aktuelle politische und militärische Entwicklungen – das Wort kann sich dem totalitären Zugriff nicht länger in einen autonomen Bereich entziehen. Programmatisch äußerte sich Mandel'stam aber noch einmal in dem großen Essay "Gespräch über Dante" (entstanden 1933) zu seinem Verständnis des künstlerischen Wortes, das ein Auffinden von Bedeutung in immer neuen Ansätzen und Richtungen geradezu fordert: "Jedes Wort ist ein Strahlenbündel: Der Sinn bricht in verschiedene Richtungen aus ihm hervor und eilt nicht auf den einen, offiziellen Punkt zu." Die enge Zusammengehörigkeit von zwei, drei oder mehreren Gedichten Mandel'stams in lexikalischer wie auch thematischer Hinsicht, deren Entstehung aus einem einzigen Impuls Nadežda Jakovlevna Mandel'stam schildert, illustriert die gleichzeitige Erkundung von Sinn, den Nachvollzug des Bedeutens in verschiedenen Richtungen.

Da den intertextuellen Bezügen sowohl auf Texte anderer Autoren als auch innerhalb von Mandel'stams Werk die Bedeutung von Kompositionsprinzipien zukommt, haben sie in der Mandel'stam-Forschung mit den in spezifischer Bedeutung gebrauchten Begriffen "Subtext" und "Kontext" ihren terminologischen Niederschlag gefunden: Die Gesamtheit der Aktualisierungen eines Wortes im Werk des Dichters bildet den

unverzichtbaren "Kontext" des einzelnen Wortgebrauchs, der so immer über sich selbst hinausweist und als Variante einer potentiellen, für Mandel'stam spezifischen Grundbedeutung beschrieben werden kann. Dieser Erkenntnis verdankt sich eine Konkordanz, die bereits 1974 für Mandel'stams Dichtung erstellt wurde. Die sprachliche Dichte und Geschlossenheit, die der spezifische "Kontext"-Begriff voraussetzt, bestätigten Mandel'stams Zeitgenossen nicht nur seinem Dichten, sondern sogar seiner mündlichen Rede. Der komplementäre Begriff "Subtext" benennt dagegen den Zusammenhang eines Textes mit Texten anderer Autoren, die quasi unter der Oberfläche von Mandel'stams Dichtung als Zitate oder Reminiszenzen funktional mitgelesen werden müssen und das aktuelle Werk zu einer "hellenistischen" europäischen Kulturtradition in Beziehung setzen. Die Zugehörigkeit zu dieser Tradition ließ Mandel'stam noch in den dreißiger Jahren die – nun schon denunziatorische – Frage, was Akmeismus bedeute, mit der Formel beantworten: "Sehnsucht nach Weltkultur".

Die undogmatische "Freiheit" oder Polyvalenz des benennenden Wortes, sein Vermögen der Sinnstiftung und die Metaphorik des zyklischen Umpflügens von Kultur in der Zeit rücken Mandel'stams Dichtung in struktureller Hinsicht in die Nähe des Mythos; darüber hinaus greift eine Vielzahl seiner Gedichte nicht nur mythologische Themen auf, sondern leistet in eigenständiger Fortschreibung "Arbeit am Mythos" (Hans Blumenberg). In den dreißiger Jahren verweigerte sich Mandel'stam hierdurch nicht zuletzt auch dem staatlich verordneten linearen

Fortschrittsdenken, das seinen deutlichsten Ausdruck in der durch staatliche Zielvorgaben manipulierten Biologie Lysenkos und Mičurins fand; mit der Wissenschaft seiner Zeit und der Spannung zwischen Evolutionismus und Teleologie setzte Mandel'stam sich u. a. in dem großen Gedicht "Lamarck" (entstanden 1932) auseinander.

Das Verstummen von Mandel'stams lyrischer Stimme in den Jahren 1926 bis 1930 erklärte seine Frau in ihren Erinnerungen aus der Infragestellung seiner Identität als europäischer Dichter wie auch seiner Zugehörigkeit zu einer weiteren, spezifisch russischen Tradition: der der revolutionären Intelligenz, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts für eine Ablösung des zaristischen Absolutismus durch eine freiheitliche Staatsordnung gekämpft hatte. Je deutlicher die neue kommunistische Staatsmacht ihre totalitären Züge zeigte, je weniger infolgedessen auch die Publikationsmöglichkeiten für einen Nonkonformisten wurden, desto lähmender mußte der Loyalitätskonflikt zwischen diesen beiden Traditionen werden. Hatte Mandel'stam die Oktoberrevolution in einigen Gedichten aus "Tristia" wie "Die Dämmerung der Freiheit" (entstanden 1918) noch zwiespältig bewertet, so ließ er in "Stichotvorenija 1921–1925" (Gedichte 1921–1925), z. B. in "Bahnhofsconcert" (entstanden 1921), dem Leiden unter geistiger und physischer Bedrohung bereits eine deutliche Stimme: "Kein Atmen mehr. Das Firmament voll Maden. / Und nicht ein Stern, der mit dem andern spricht." Wenige Jahre später, im selben abschließenden Teil der letzten Gedicht-Ausgabe, gipfelte seine Ablehnung des Zeitgeschehens in einem Gedicht, das in drei- (russisch: vier-)facher Negation jegliche Zeitgenossenschaft leugnet: "Nein ich war nirgendwo und niemand's Zeitgenosse" (entstanden 1924). Nach der Phase des Schweigens wurde der eigene Standpunkt dann klar als

Gegnerschaft formuliert, so in einem unter der Hand als "Epigramm gegen Stalin" berühmt gewordenen Gedicht ohne Titel:

Und wir leben, doch die Füße, sie spüren keinen Grund,  
Auf zehn Schritt nicht mehr hörbar, was er spricht, unser Mund,  
Nur zu hören vom Bergmenschen im Kreml, dem Knechter,  
Vom Verderber der Seelen und Bauernabschlächter.  
Seine Finger wie Maden so fett und so grau,  
Seine Worte wie Zentnergewichte genau.  
(...)

(Entstanden 1933, erstmals veröffentlicht in der Münchner Emigrantenzeitschrift "Mosty", 1963, H.10; Übersetzung: Ralph Dutli)

Die Distanzierung von der Revolution ging mit der Wiederannäherung an eine dritte Traditionslinie einher, an die der eigenen, der jüdischen Herkunft. Noch in den Gedichten des Bandes "Tristia" steht das häufig mit den Farben Schwarz und

Gelb assoziierte jüdische Thema in negativer Wertung sowohl der russischen als auch der klassischen mediterranen Kultur gegenüber, so in "Diese Nacht – nicht gutzumachen" (entstanden 1916), "Inmitten all der Priester ein junger Levit" (entstanden 1917) und "Du kehre zurück in jenen Blutschoß" (entstanden 1920). In der künstlerischen Prosa, die Mandel'stam seit Mitte der zwanziger Jahre schrieb und in der er schließlich auch seine dichterische Stimme wieder fand, zeichnet sich eine graduelle Neubewertung des Judentums ab: Das autobiographische, aber stark literarisch überformte "Rauschen der Zeit" (entstanden 1923, teilweise publiziert 1925, vollständig 1928) plazierte metonymisch die jüdische Literatur in Form beschädigter, verstaubter und achtlos durcheinander geworfener Bände im untersten Fach des elterlichen Bücherschranks, wo sie ungeliebt, aber zugleich wie ein Fundament liegt; über diesem "jüdischen Chaos" erheben sich die Fächer der westeuropäischen Klassiker, der "Bücher meines Vaters, der sich als Autodidakt aus dem Talmuddickicht in die germanische Welt durchgeschlagen hatte. Weiter oben standen die russischen Bücher meiner Mutter." Zu diesen sedimentartigen Schichten des familiären Hineinwachsens in die russische Kultur treten Personen, Bräuche, Ereignisse und vor allem literarische Erfahrungen des Ich hinzu: Sie werden in ihrer Bruchstückhaftigkeit der Breite des epischen Erzählens entgegengesetzt, die die Memoirenliteratur des russischen Realismus als Traditionshintergrund vorgegeben hatte. Die realistische Biographie und ihre literarische Umsetzung in der Gattung des Romans sind für Mandel'stam ein Relikt des 19. Jahrhunderts und seines Glaubens an die lebensgestaltende Kraft der starken Persönlichkeit, als deren Urbild Napoleon gelten kann. Ihre Rolle bezeichnete er in dem Essay "Das Ende des Romans" (erstmalig veröffentlicht 1922, leicht gekürzt 1928 in "Über Poesie") zugunsten "mächtiger sozialer Bewegungen und organisierter Massenhandlungen" als beendet: "Der moderne Roman wurde mit einem Mal sowohl der Fabel, d.h. der in der ihr eigenen Zeit handelnden Persönlichkeit, als auch der Psychologie beraubt, da diese keinerlei Handlung mehr zu begründen hat." Die weitere Erforschung des eigenen Verhältnisses zur kulturellen Tradition und die Suche nach kultureller Synthese bedient sich in den folgenden Prosastücken zunehmend einer assoziativen Verknüpfung von Bedeutungen unter weitgehendem Verzicht auf Handlung. "Die ägyptische

Briefmarke" (1928) hat jedoch zumindest in einigen Episoden außer dem Erzähler noch einen Helden, der den jüdischen Namen Parnok trägt und als schwacher, mißachteter Außenseiter Ähnlichkeiten mit Akakij Akakievič aus Gogols Erzählung "Der Mantel" aufweist, so das Motiv des gestohlenen Mantels und die Fragilität seines Besitzers. Im Kontext von Mandel'stams Gesamtwerk läßt sich aus dieser porzellanartigen Zerbrechlichkeit auf eine neue, positive Sicht der jüdischen Traditionen schließen. So schrieb er 1926 in einer Zeitungskritik über das avantgardistische Jüdische Staatstheater (GosET) des 1948 auf Stalins Befehl ermordeten Regisseurs und Schauspielers Solomon Michoëls: "Das jüdische Theater bekennt und rechtfertigt die Überzeugung, daß ein Jude nie und nirgendwo aufhören kann, zerbrechliches Porzellan zu sein, daß er seinen feinen und durchgeistigten Lapserdak-Gehrock nie abwerfen kann."

Im Jahre 1930 entstand ein weiteres Prosawerk, das in durchgehender Zählung – nach dem "Rauschen der Zeit", der "Ägyptischen Briefmarke" sowie dem Essay-Band "Über Poesie" – den Titel "Vierte Prosa" trägt. Dieses zu Mandel'stams Lebzeiten unveröffentlichte Werk geht auf eine autobiographische Episode, einen Plagiatsvorwurf mit antisemitischen Untertönen, zurück und stellt die beißende Abrechnung eines nicht nur ideologisch unabhängigen, sondern nun auch bewußt jüdischen Künstlers mit dem offiziellen russischen Literaturbetrieb seiner Zeit dar. Demgegenüber schildert "Die Reise nach Armenien" (1933) in nahezu lyrischer Prosa Eindrücke und Reflexionen einer Kaukasus-Reise, die Mandel'stam und seine Frau 1930 unternehmen konnten. Im Lande des Ararat weiß sich Mandel'stam der Kultur des mediterranen Raumes ebenso nahe wie der biblischen Überlieferung von Noah und der Landung seiner Arche auf dem Berg. Ein durch die Auseinandersetzung mit dem fremden Kulturraum erneuertes Sehen eröffnet in den beiden letzten Kapiteln die Möglichkeit zu einer neuen Synthese der Kulturen.

Gegen Ende desselben Jahres entstanden mit den "Moskauer Heften" (1930–1934) auch wieder neue Gedichte, die Mandel'stam allerdings mit wenigen Ausnahmen nicht mehr veröffentlichen konnte. Zu Lebzeiten unveröffentlicht blieben auch seine 1935 bis 1937 verfaßten, nach dem Ort der letzten Verbannung als "Voronežer Hefte" bezeichneten Dichtungen. In "Kanzone" (entstanden 1931) aus den "Moskauer Heften" gehört ein jüdischer Patriarch ganz selbstverständlich dem "hellenistischen" Kontinuum der Kultur an: Gemeinsam mit dem Zeus der griechischen Mythologie macht er "Dem Scharfblick ein Geschenk: des Psalmensängers. // Das Zeiß-Fernglas, das herrliche, festhaltend / (König Davids Gabe, kostbar muß sie sein) / (...)". Das Gedicht "An die deutsche Sprache" (entstanden 1932) feiert die Sprache fremder Dichter gerade aus der Verbundenheit zur eigenen, freien Sprache heraus:

Mir zum Ruin, mir selber widersprechend,  
Wie eine Motte in die Flamme schwankt,  
Will ich aus unsrer Sprache fort! Aufbrechen  
Nur dem zuliebe, was ich ihr verdank.  
(Übersetzung: Ralph Dutli)

Diese späten Gedichte lokalisieren Wertvorstellungen zunehmend in den einfachen Gegenständen und Erscheinungen des menschlichen Lebens, in der "Geburt des Lächelns" bei einem Kinde oder in der Geckenhaftigkeit eines Stieglitzes ("Stieglitz, eins mit mir, den Kopf nach hinten", beide entstanden 1937). Zugleich verewigen die "Verse vom Unbekannten Soldaten" (entstanden 1937) die Opfer verschiedener Kriege, in deren Reihen sich der Dichter im letzten Gedicht des Zyklus selbst einordnet. Der tragische Aspekt dieser Dichtung, die in der Einsamkeit der Verbannung und Bespitzelung nur noch wenige Vertraute erreichte, ihre teilweise kryptische Verschlüsselung, aber auch ihre Freude am unmittelbaren

(Noch-)Leben, das immer auch das kulturelle Erbe umfaßt, erschließen sich in ihrer ganzen Fülle erst über eine Vielzahl von literarischen Subtexten und den Kontext von Mandel'stams Gesamtwerk: Die "Voronežer Hefte" ziehen gleichsam eine dichterische Bilanz. Ein Blick zurück auf die Anfänge, auf den Essay "Über den Gesprächspartner" (1913, gekürzt in "Über Poesie" 1928), schließt den Kreis dieses Dichtens mit beinahe prophetischer Klarsicht: "Die vom Seefahrer in die Wellen geworfene Flaschenpost und das (...) ausgesandte Gedicht haben zwei klar zum Ausdruck kommende Momente gemeinsam. Der Brief, genau wie das Gedicht, ist an niemand Bestimmten gerichtet. Dennoch haben beide einen Adressaten: der Brief nämlich den, der die Flasche zufällig im Sand entdeckt, das Gedicht aber den ‚Leser in der Nachwelt‘." Zu ihrem Leser gelangten Mandel'stams Werke tatsächlich, wenn auch auf z.T. abenteuerlichen Wegen, in Abschriften, die Nadežda Jakovlevna Mandel'stam bei vertrauenswürdigen Freunden versteckt oder in einer bewunderungswürdigen Gedächtnisleistung auswendig gelernt und so vor dem Vergessen bewahrt hatte. Ab 1955 wurde das Werk von Gleb P.Struve und Boris A.Filippov in den USA ediert, wo auch erste, grundlegende Forschungen zu Leben und Werk des verschollenen Dichters geleistet wurden. Einer deutschsprachigen Leserschaft machte Paul Celan eine Reihe von Gedichten in kongenialen Übertragungen 1959 erstmals zugänglich; seit 1983 wird das Werk von Ralph Dutli in einer Gesamtübersetzung zweisprachig herausgegeben. Die hier angeführten Zitate entstammen seinen Übersetzungen. In Rußland konnte 1973 eine Auswahl der Gedichte in kleiner Auflage erscheinen, ab 1987 ermöglichte Gorbačevs Perestrojka eine breite Rezeption. 1990 erschien die erste russische Werkausgabe in zwei Bänden. Das große Interesse an Mandel'stams Leben und Werk hat seither seinen Niederschlag in zahlreichen Publikationen gefunden. 1991, zum hundertsten Geburtstag des Dichters, wurde in Moskau unter dem Vorsitz des Byzantinisten Sergej S.Averincev eine Mandel'stam-Gesellschaft gegründet.

---

## Primärliteratur

"Kamen'". ("Der Stein"). St.Petersburg (Akmé) 1913. Reprint: Ann Arbor (Ardis Publishers) 1971. Erweiterte Ausgabe: Petrograd (Giperborej) 1916. U.d.T. "Kamen'. Pervaja kniga stichov". (Der Stein. Erstes Buch Gedichte): Moskau, Petrograd (Gosudarstvennoe Izdatel'stvo) 1923.

"Tristia". ("Tristia"). Petersburg, Berlin (Petropolis) 1922. Reprint: Ann Arbor (Ardis Publishers) 1972.

"Vtoraja kniga". (Zweites Buch). Moskau, Petrograd (Krug) 1923.

"Šum vremeni". ("Das Rauschen der Zeit"). Leningrad (Vremja) 1925.

- “Egipetskaja marka”. (“Die ägyptische Briefmarke”). [Enthält auch “Šum vremeni” (“Das Rauschen der Zeit”)]. Leningrad (Priboj) 1928.
- “Stichotvorenija”. (Gedichte). [Enthält “Kamen” (“Der Stein”); “Tristia” (“Tristia”); “Stichotvorenija, 1921–1925” (“Gedichte, 1921–1925”)]. Moskau, Leningrad (Gosudarstvennoe Izdatel'stvo) 1928.
- “O poézii”. (“Über Poesie” bzw. “Über Dichtung”). Leningrad (Academia) 1928.
- “Sobranie sočinenij”. (Gesammelte Werke). Hg. von Gleb P.Struve und Boris A.Filippov. New York (Chekhov Publishing House) 1955.
- “Razgovor o Dante”. (“Gespräch über Dante”). Hg. von Aleksandr A.Morozov. Moskau (Iskusstvo) 1967.
- “Sobranie sočinenij v trech tomach”. (Gesammelte Werke in drei Bänden). Hg. von Gleb P.Struve und Boris A.Filippov. Washington, später New York (Inter-Language Literary Associates) 1967–1971. “Dopolnitel'nyj tom”. (Ergänzungsband). Hg. von Gleb P.Struve, Nikita A.Struve und Boris A.Filippov. Paris (YMCA Press) 1981. Enthält:
- Band 1: “Kamen” (“Der Stein”); “Tristia” (“Tristia”); “Stichotvorenija, 1921–1925” (“Gedichte, 1921–1925”); “Stichotvorenija, ne sobrannye v knigi stichov avtora, i neopublikovannye” (Vom Autor nicht in seine Gedichtbände aufgenommene und unveröffentlichte Gedichte), u. a. “Moskovskie tetradi” (“Moskauer Hefte”) mit dem Zyklus “Stichi o ruskoj poézii” (“Verse über die russische Poesie”) sowie “Voronežskie tetradi” (“Woronescher Hefte”); “Knigi stichov dlja detej” (Gedichtbände für Kinder); “Šutočnye stichotvorenija” (Scherzgedichte); “Perevody i podražanija” (Übersetzungen und Imitationen). 1967.
- Band 2: “Egipetskaja marka” (“Die ägyptische Briefmarke”); “Šum vremeni” (“Das Rauschen der Zeit”); “Putešestvie v Armeniju” (“Die Reise nach Armenien”); “Četvertaja proza” (“Vierte Prosa”); “Slovo i kul'tura” (“Das Wort und die Kultur”); “O sobesednike” (“Über den Gesprächspartner”); “O prirode slova” (“Über die Natur des Wortes”); “Konec romana” (“Das Ende des Romans”); “Puškin i Skrjabin” (“Puschkin und Skrjabin”); “Utro Akmeizma” (“Der Morgen des Akmeismus”); “Razgovor o Dante” (“Gespräch über Dante”); “Stichotvorenija, perevody i pereloženija” (Gedichte, Übersetzungen und Bearbeitungen); “Pis'ma” (Briefe). 1971.
- Band 3: “Junost' Gete” (“Goethes Jugend”); “Michoëls” (“Michoëls”); “Zapisnye knižki. Zametki. Černoviki” (Notizbücher. Aufzeichnungen. Entwürfe); “Pis'ma” (Briefe). 1969.
- Ergänzungsband: “Stichi” (Gedichte); “Ėpigrammy, šutočnye stichi” (Epigramme, Scherzgedichte); “Perevody” (Übersetzungen), “Al'bom fotografij” (Fotografien); “Pis'ma” (Briefe). 1981.
- “Stichotvorenija”. (Gedichte). [Auswahl]. Hg. von Nikolaj I. Chardžiev. Leningrad (Sovetskij pisatel') 1973. (Biblioteka poëta, Bol'shaja serija).
- “Kamen'”. (“Der Stein”). Hg. von Lidija Ja.Ginzburg u. a. Leningrad (Nauka) 1990. (Literaturnye pamjatniki).
- “Sočinenija v dvuch tomach”. (Werke in zwei Bänden). Hg. von Sergej S.Averincev, Pavel M.Nerler und Aleksandr D.Michajlov. Moskau (Chudožestvennaja literatura) 1990. Enthält:
- Band 1: “Kamen'” (“Der Stein”); “Tristia” (“Tristia”); “Stichi 1921–1925 godov” (“Gedichte 1921–1925”); “Novye stichi 1930–1937” (Neue Verse

1930–1937), u. a. “Moskovskie stichi” (“Moskauer Verse”) mit dem Zyklus “Stichi o ruskoj poëzii” (“Verse über die russische Poesie”) sowie “Voronežskie stichi” (“Woronescher Verse”); “Stichotvorenija raznych let” (Gedichte verschiedener Jahre); “Stichi dlja detej” (Verse für Kinder); “Šutočnye stichotvorenija” (Scherzgedichte).

Band 2: “Šum vremeni” (“Das Rauschen der Zeit”); “Egipetskaja marka” (“Die ägyptische Briefmarke”); “Četvertaja proza” (“Vierte Prosa”); “Putešestvie v Armeniju” (“Die Reise nach Armenien”); “Utro Akmeizma” (“Der Morgen des Akmeismus”); “O sobesednike” (“Über den Gesprächspartner”); “Skrjabin i christianstvo” (“Puškin und Skrjabin”); “Slovo i kul'tura” (“Das Wort und die Kultur”); “O prirode slova” (“Über die Natur des Wortes”); “Konec romana” (“Das Ende des Romans”); “Razgovor o Dante” (“Gespräch über Dante”); “Michoëls” (“Michoëls”); “Perevody” (Übersetzungen).

---

## Übersetzungen

“Die ägyptische Briefmarke”. (“Egipetskaja marka”). Übersetzung: **Gisela Drohla**. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1965. (Bibliothek Suhrkamp 94).

“Hufeisenfinder”. [Auswahl der Gedichte; russ.-dt.]. Hg. von Fritz Mierau. Nachdichtung: Paul Celan, Rainer Kirsch, Hubert Witt, Uwe Grüning, Roland Erb, Richard Pietraß. Leipzig (Reclam) 1975. (Reclams Universal-Bibliothek 612).

“Gedichte”. [Auswahl] Übersetzung: **Paul Celan**. Frankfurt/M. (Fischer) 1983. (Fischer Taschenbuch 5312).

“Die Reise nach Armenien”. (“Putešestvie v Armeniju”). Übersetzung: **Ralph Dutli**. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1983. (Bibliothek Suhrkamp 801).

“Schwarzerde. Gedichte aus den Woronescher Heften”. [Russ.-dt.]. Übersetzung: **Ralph Dutli**. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1984. (Bibliothek Suhrkamp 835).

“Gespräch über Dante”. (“Razgovor o Dante”). [Russ.-dt.]. Übersetzung: **Norbert Randow**. Leipzig, Weimar (Kiepenheuer) 1984. (Gustav Kiepenheuer Bücherei 43).

“Gespräch über Dante”. (“Razgovor o Dante”). Übersetzung: **Wolfgang Beilenhoff, Gabriele Leupold**. Nachwort: Wolfgang Beilenhoff. Berlin (Henssel) 1984. (textura 24).

“Tristia”. (Auswahl der Gedichte). [Russ.-dt.]. Übersetzung: **Paul Celan, Roland Erb, Uwe Grüning, Rainer Kirsch, Richard Pietraß**. Berlin, DDR (Volk und Welt) 1985. (Weiße Lyrik-Reihe).

“Armenien. Gedichte und Notizen”. Übersetzung: **Felix Philipp Ingold**. Zürich (Edition Howeg) 1985. (Reihe Literatur).

“Das Rauschen der Zeit. Die ägyptische Briefmarke. Vierte Prosa. Gesammelte Prosa”. (“Šum vremeni”, “Egipetskaja marka”, “Četvertaja proza”). Übersetzung: **Ralph Dutli**. Zürich (Ammann) 1985. U.d.T. “Das Rauschen der Zeit. Gesammelte ‚autobiographische‘ Prosa der 20er Jahre”: Frankfurt/M. (Fischer) 1991.

“Briefe aus Woronesch”. Übersetzung: **Peter Urban**. Berlin (Friedenauer Presse) 1985.

- “Mitternacht in Moskau. Die Moskauer Hefte. Gedichte 1930–1934”. (“Polnoč' v Moskve. Moskovskie tetradi”). Übersetzung: **Ralph Dutli**. Zürich (Ammann) 1986.
- “Der Stein. Frühe Gedichte 1908–1915”. (“Kamen'”). Übersetzung: **Ralph Dutli**. Zürich (Ammann) 1988.
- “Briefe an Nadeshda”. Hg. von Siegfried Heinrichs. Auswahl und Übersetzung: **Johanne Peters**. Berlin (Oberbaum) 1989.
- “Das zweite Leben. Späte Gedichte und Notizen”. Übersetzung: **Felix Philipp Ingold**. München, Wien (Hanser) 1991.
- “Über den Gesprächspartner. Gesammelte Essays 1, 1913–1924”. (“O sobesednike”). Übersetzung: **Ralph Dutli**. Zürich (Ammann) 1991.
- “Gespräch über Dante. Gesammelte Essays 2, 1925–1935”. (“Razgovor o Dante”). Übersetzung: **Ralph Dutli**. Zürich (Ammann) 1991.
- “Über Dichtung. Essays”. (“O poézii”). Hg. von Pawel Nerler. Übersetzung: **Alfred Frank, Marga Erb / Roland Erb**. Leipzig, Weimar (Kiepenheuer) 1991.
- “Tristia. Gedichte 1916–1925”. Übersetzung: **Ralph Dutli**. Zürich (Ammann) 1993.
- “Marina Zwetajewa / Osip Mandelstam: Die Geschichte einer Widmung. Gedichte und Prosa”. Übersetzung: **Ralph Dutli**. Zürich (Ammann) 1994.

---

## Sekundärliteratur

*Eine umfangreiche Bibliographie der Originalveröffentlichungen, Übersetzungen und Sekundärliteratur ist enthalten in: Osip Ėmil'evič Mandel'stam, “Sobranie sočinenij v trech tomach”. (Gesammelte Werke in drei Bänden). Hg. von Gleb. P. Struve und Boris A. Filippov. Band 2. New York 1971. S.699–724; Band 3. New York 1969. S.417–542; Ergänzungsband. Paris 1981. S.193–200.*

**Žirmunskij, V.:** “Preodolevšie simvolizm”. (Die Überwinder des Symbolismus). In: Russkaja Mysl'. 1916. H.12. Auch in: Ders.: Teorija literatury. Poëtika. Stilistika. (Theorie der Literatur. Poetik. Stilistik). Leningrad (Nauka) 1977. S.106–133. (Izbrannye trudy 3).

**Terras, Victor:** “Classical Motives in the Poetry of Osip Mandelstam”. In: Slavic and East European Journal. 1966. H.3. S.251–267.

**Brown, Clarence:** “Into the Heart of Darkness: Mandelstam's Ode to Stalin”. In: Slavic Review: American Quarterly of Soviet and East European Studies. 26. 1967. H.4. S.584–604.

**Mandelstam, Nadeschda:** “Das Jahrhundert der Wölfe. Eine Autobiographie”. Frankfurt/M. (Fischer) 1971. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Fischer) 1991. (Fischer Taschenbuch 5684).

**Ginzburg, Lidija Ja.:** “Poëtika Osipa Mandel'stama”. (Die Poetik Osip Mandel'stams). In: Izvestija Akademii nauk SSSR, Serija literatury i jazyka. 31. 1972. H.4. S.309–327.

**Iverson, Anne M.:** “The Adaptation of the Hellenic Legacy in the Poetic Art of Osip Mandel'shtam”. Diss. University of Ottawa 1972.



**Brown, Clarence:** "Mandelstam". Cambridge (Cambridge University Press) 1973.

**Mandelstam, Nadeschda:** "Generation ohne Tränen. Erinnerungen". Übersetzung: Godehard Schramm. Frankfurt/M. (Fischer) 1973.

**Kourboulis, Demetrius J.** (Hg.): "A Concordance to the Poems of Osip Mandelstam". Ithaca, London (Cornell University Press) 1974.

**Broyde, Steven:** "Osip Mandel'stam and his Age: A Commentary on the Themes of War and Revolution in the Poetry, 1913–23". Cambridge (Harvard University Press) 1975. (Harvard Slavic Monographs 1).

**Baines, Jennifer:** "Mandelstam: The Later Poetry". Cambridge usw. (Cambridge University Press) 1976.

**Gillis, Donald C.:** "The Persephone Myth in Mandel'stam's ‚Tristia“". In: California Slavic Studies. 1976. H.9. S.139–159.

**Leiter, Sharon Libby Sherman:** "The City Visions of Osip Mandel'stam". Diss. University of Michigan 1976.

**Taranovsky, Kiril:** "Essays on Mandelstam". Cambridge, MA (Harvard University Press) 1976. (Harvard Slavic Studies 6).

**Gray, Michael Harris:** "Static-Kinetic Interplays in the ‚Kamen‘-Poems of Osip Mandel'stam". Diss. Ohio State University 1977.

**Parry, Christoph:** "Mandelstam der Dichter und der erdichtete Mandelstam im Werk Paul Celans". Diss. phil. Marburg 1978.

**Althaus-Schönbucher, Silvia:** "Nadežda Mandel'stam: ‚Vospominanija‘ und ‚Vtoraja kniga‘. Memoiren als Ergänzung der Literaturforschung". In: Heinrich Riggensbach (Hg.): Colloquium Slavicum Basiliense. Gedenkschrift für Hildegard Schröder. Bern etc. (Lang) 1981. S.1–31.

**Schlott, Wolfgang:** "Zur Funktion antiker Göttermythen in der Lyrik Osip Mandel'stams". Bern usw. (Lang) 1981. (Europäische Hochschulschriften XVI, 18).

**Rusinko, Elaine:** "Acmeism, Post-Symbolism, and Henri Bergson". In: Slavic Review: American Quarterly of Soviet and East European Studies. 41. 1982. H.3. S.494–510.

**Struve, Nikita:** "Ossip Mandelstam". Paris (Institut d'études slaves) 1982. (Bibliothèque russe de l'Institut d'études slaves 60).

**Eshelman, Raoul:** "Mandel'stam and Mystification: Notes on his Early Concept of Intertextuality". In: Wiener Slawistischer Almanach. 12. 1983. S.163–180.

**Ronen, Omry:** "An Approach to Mandel'stam". Jerusalem (The Magnes Press, The Hebrew University) 1983.

**Dutli, Ralph:** "Ossip Mandelstam: ‚Als riefte man mich bei meinem Namen‘. Dialog mit Frankreich. Ein Essay über Poetik und Kultur". Zürich (Ammann) 1985.

**Lauer, Reinhard:** "Beziehungsreiche Flaschenpost. Eine Studie über den russischen Dichter Ossip Mandelstam". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. 11. 1985. [Zu Ralph Dutli: "Ossip Mandelstam"].

**Rakusa, Ilma:** "Mich gibt es nicht. Der russische Dichter Ossip Mandelstam wird endlich auch in deutscher Sprache bekannt". In: Die Zeit, 6. 12. 1985. (Zu: "Briefe aus Woronesch" u. a.).

**Guignard, Elise:** "Zu Ossip Mandelstam". In: Schweizer Monatshefte. 1986. H.6. S.519–526.

**Schaumann, Gerhard:** "Dialog mit Raum und Zeit". In: Sonntag (Berlin, DDR). 2. 11. 1986. (Zu: "Tristia").

**Semenko, Irina:** "Poëtika pozdnego Mandel'stama. (Ot černovych redakcij k okončatel'nomu tekstu)". (Die Poetik des späten Mandel'stam. (Von den Entwürfen zum endgültigen Text)). Roma (Carucci editore) 1986. (Eurasistica. Quaderni del Dipartimento di Studi Eurasiatici, Università degli Studi di Venezia 1).

**Dutli, Ralph:** "Wunderbarer Stoff" – Ossip Mandelstam und Alexander Puschkin". In: Zeitschrift für Kulturaustausch. 1987. H.1. S.161–171.

**Freidin, Gregory:** "A Coat of Many Colors: Osip Mandelstam and his Mythologies of Self-Presentation". Berkeley usw. (University of California Press) 1987.

**Isenberg, Charles:** "Substantial Proofs of Being: Osip Mandelstam's Literary Prose". Columbus, OH (Slavica Publishers) 1987.

**Przybylski, Ryszard:** "An Essay On the Poetry of Osip Mandelstam: God's Grateful Guest". Ann Arbor (Ardis) 1987.

**Santak, Michael:** "Lieber tot als untreu". In: Frankfurter Rundschau, 7. 3. 1987. (Zu: "Mitternacht in Moskau").

**Dutli, Ralph** (Hg.): "Ossip Mandelstam: Im Luftgrab. Ein Lesebuch. Mit Beiträgen von Paul Celan [Erstdruck], Pier Paolo Pasolini, Philippe Jaccottet, Joseph Brodsky". Zürich (Ammann) 1988.

**Harris, Jane Gary:** "Osip Mandelstam". Boston, MA (Twayne) 1988. (Twayne's World Authors Series 799).

**Viat, Denys:** "La prose de Mandelstam". Lausanne (L' Age d'Homme) 1988.

**Zeeman, Peter / Mandelstam, Nadeschda:** "The Later Poetry of Osip Mandelstam: Text and Context". Amsterdam (Rodopi) 1988. (Studies in Slavic Literature and Poetics 11).

**Hesse, Petra:** "Mythologie in moderner Lyrik: Osip É. Mandel'stam vor dem Hintergrund des ‚Silbernen Zeitalters‘". Bern usw. (Lang) 1989. (Europäische Hochschulschriften XVI, 38).

**Margolina, Sofia:** "Mirovozzrenie Osipa Mandel'stama". (Die Weltanschauung Osip Mandel'stams). Marburg (Blaue Hörner) 1989.

**Cramer, Sibylle:** "Das Gespräch als Laboratorium des Denkens". In: Süddeutsche Zeitung, 14./15. 9. 1991. (Zu: "Gesammelte Essays").

**Dutli, Ralph:** "Ein Fest mit Mandelstam: Über Kaviar, Brot und Poesie. Ein Essay zum 100. Geburtstag". Zürich (Ammann) 1991.

**Dutli, Ralph:** "Eine Rückkehr und erneuter Frost? Die Hundertjahrfeiern für Ossip Mandelstam in Moskau und Leningrad". In: Neue Zürcher Zeitung, 11.2.1991.

**Heftrich, Urs:** "Buch aus hallendem Ton". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.6.1991. (Zu: "Das zweite Leben").

**Isenschmid, Andreas:** "Jedes Wort ein Krem!" In: Die Zeit, 19.9.1991. (Zu: "Gesammelte Essays" und "Das zweite Leben").

**Margolina, Sonja:** "Meine Zeit, mein Raubtier. Poet unter Stalin: Vor hundert Jahren wurde Ossip Mandelstam geboren". in Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.1.1991.

**Traub, Rainer:** "Er ist ein Meister, nicht wahr". In: Der Spiegel. 1991. H.4. S.166–174.

**Holm, Kerstin:** "In der Hitzekammer. Neue Erkenntnisse über den Tod des Dichters Ossip Mandelstam". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.6.1992.

**Simonek, Stefan:** "Osip Mandel'stam und die ukrainischen Neoklassiker. Zur Wechselbeziehung von Kunst und Zeit". München (Sagner) 1992. (Slavistische Beiträge 293).

**Chentalinski, Vitali:** "La rue de la liberté. Le dossier d' Ossip Mandelstam". In: Ders.: La parole ressuscitée. Dans les archives littéraires du KGB. Paris (Robert Laffont) 1993. S.254–291.

**Heftrich, Urs:** "Kälte kitzelt meinen Scheitel". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.6.1993. (Zu: "Tristia").

"Ossip Mandelstam 1891–1938: „Ich muß nun leben, war schon zweifach tot“". Hg. von *literaturWERKstatt berlin*, Leipziger Bibliophilen-Abend. Übersetzung: Gabriele Leupold. Berlin usw. (o. Verlag) 1993 [Katalog zur Ausstellung; enthält u. a. Pawel Nerler: "Mandelstam und Deutschland", Bildmaterial und eine detaillierte Chronologie zu Leben und Werk].

**Schulte, Bettina:** "Doch gib mir einen Namen". In: Frankfurter Rundschau, 8.5.1993. (Zu: "Tristia").

"Mandel'stamovskie dni v Voroneže. Materialy". (Mandel'stam-Tage in Voronež. Materialien). [Sammelband]. Voronež (Izdatel'stvo Voronežskogo universiteta) 1994.

---

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur

Quellenangabe: Eintrag "Osip Ėmil'evič Mandel'stam" aus Munzinger Online/ KLfG – Kritisches Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur

URL: <https://online.munzinger.de/document/18000000293>

(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 10.10.2024)